

Prinz Emil zu Schönaich-Carolath

Fatthûme

(1885/1893)

*Nach der Fassung des Erstdrucks (1885) mit den Ergänzungen der
Fassung in Schönaichs »Dichtungen« von 1893 (in eckigen Klammern,
kursiv)*

I.

Die Wüste, die vom Samum heiß geküßte,
Die Wüste, die vom Morgen überglühte,
Gegar einst dich in schmerzlichem Gelüste
Als wunderselt'ne herbe Lieblingsblüte.

5 Ich sah dich spielen, wildes Kind der Tropen,
In Wind und Sand mit deinen Milchgeschwistern,
Den zierlich scheuen, klugen Antilopen,
Und sah um dich die Brussaseide knistern,

10 Und sah die Sklaven knieend dich umfächeln
Mit Pfauenwedeln, die von Salben troffen,
Und sah dich träumen, übersatt von Lächeln,
Mit dunklen Augen, die gleich Pforten offen,

15 Und plötzlich sprangst du mit gesträubtem Munde
Und peitschtest wach dein Lenktier von Mahara
Und sprengtest fort. Seit jener flücht'gen Stunde
Hab' ich geliebt dich, Tochter der Sansara.

II.

20 Oft, wenn im Sande schliefen unsre Stuten,
Wenn unser Feuer, das die Nacht erhellte,
Verloschen war, glaubt' ich, daß im Gezelte,
Nur deine Glieder süß bewußtlos ruhten,

Daß deine Seele flog nach einem Sterne,
Um Erdenweh und wilder Gräser Rauschen
Und Herzen, die dich lieben, zu belauschen,
Wie mitleidsvoll, aus einer bess'ren Ferne.

25 Daß sie geschwommen durch die düsterblaue
Unendlichkeit, sich eisig anzufeuchten,
Um hier auf Erden unter deiner Braue
Mir hoffnungslos und ewig fremd zu leuchten.

III.

30 Das Mondlicht flutet geisterbleich
Durch deines Zeltes Räume . . .
Es liegt im fernen Mondenreich
Ein See — der See der Träume.

35 Und alle Thränen, welche je
Um Frauenliebe vergossen,
Sind leuchtend und still in jenen See,
Den See der Träume, geflossen.

Z. 29 B, C: *geisterbleich*: voll und bleich

Z. 30 B, C: *deines Zeltes Räume* . . . : dunkle Wolkensäume;

[IV.*

Wenn Thoren sich mit Deinem Thun befassen,
Sollst Du des Wegs gehn und sie schelten lassen.
Sieh: es ist Nacht, die Geisterstunde schlug,
40 Es schläft das Dorf, da naht ein Kaufherrnzug,
Im Sande waten sacht die Dromedare.
Da plötzlich wittern eine seltne Ware
Die Hunde rings, und hämisch von den Schwellen
Auffahren sie mit Heulen, Schnappen, Bellen,
45 Und eifern grimmig, kläffend bis sie schwach
Und heiser sind, dem fremden Gute nach.
Doch still im Sattel wiegen sich die Reiter,
Die Tiere schwanken hochbeladen weiter,
Nicht Stock noch Steinwurf lohnt dem Geiferzahne.
50 Hund bleibt stets Hund. Was thut es, daß er bellt,
Wenn schweigend Deines Lebens Karawane
Nach Mekka zieht durch Staub und Lust der Welt?

V.

Nun will ich dich tragen, mein Glück, mein Traum,
Mein Lieb, hoch über das Weltenall,
55 Wie einst der Adler die Nachtigall
Barg unter weichem Schwingenflaum.

Ich will dich wiegen im Sonnenschein,
In goldnem Frieden, weltentrückt,
Und du sollst singen, tiefbeglückt,
60 Dein Liebeslied für mich allein.]

* Abschnitt IV wurde udT »Lied des Derwischs« zuerst (separat) 1891 veröffentlicht; siehe gesonderten Eintrag.

VI.

Der Herr der Gläubigen gab mir ein Band,
Nebst einem Sterne von gezacktem Schlicke —
Wo wär' ein Narr von Fez bis Damarkand*,
Der solche Huld, mir zgedacht, begriffe?

65

Dem Großherrn lastete sein Prachtgezelt
Am Bosphorus, dieweil Traumdeuter schoben
Vor ihn den Spiegel uns'rer Tropenwelt:
Denn er sah dich, wie du von Licht umstoben

70

An meiner Seite rittest stolz einher,
Der Karawane schlanke Wünschelruthe . . .
Sein Stern, sein Band — sie flattern bunt und quer
Am Schweife, Herrin, deiner Lieblingsstute.

[VII.]

75

*Ein Derwisch, den an Ghasals Höhenrand
Verschmachtend ich und wegesmüde fand,
Den ich zum Lager leitete und pflegte,
Sprach, eh den Kopf er auf die Polster legte:
Kein Ding, o Freund, ist des Besitzens werth,
Und frei nur ist, wer nichts ersehnt, entbehrt
Macht, Ehre, Ruhm, ja, selbst der Frauenkuß
Verbergen Täuschung, Trübsal, Ueberdruß;
Im Sand drückt flüchtge Kreise Dein Gezelt,*

80

* So gedruckt in allen Fassungen. Korrekt wohl »Samarkand«?

85 *Du selber bist ein Fremdling auf der Welt,
Begier, Gedanken, Wunsch in Menschenköpfen
Sind, wie des Reisigs Knattern unter Töpfen,
Ein nichtig Prasseln; und dem Wölklein Rauch,
Dem Funkenblitz gleicht unser Leben auch.
Was unvergänglich, herrlich schien und theuer,
Es wird zu nichts — doch selig wenn zur Rast
An Deines Lebens kurzem Hirtenfeuer*
90 *Der Armuth Du das Heim bereitet hast.
Dann wird Dein Leben zwar wie Rauch vertreiben,
Du selber doch wirst ewig sein und bleiben.*

* * *

95 *Ich glaube gern zu jenes Derwischs Ruhme,
Daß nie sein Herz der Liebe Blütenlast,
Daß niemals er gekannt hat Dich, Fatthûme.*

VIII.

*Das Feuer loht; die Karawane blieb
Am Hügel lagern, fremden, sandverwehten.
Groß deckt und still die Schläfer im Propheten
Das Firmament, ein golddurchbrochnes Sieb.*
100 *Was ist es, das im Strahl der Sterne rinnt
Zu Tiefen nieder, dunklen, unerlösten —
Ist's stilles Mahnen, heiliges Vertrösten,
Das niederwärts die goldnen Fäden spinnt?*
*Sind's Blicke nur, die aus dem Freudensaal
105 Fremd und erstaunt auf uns herniederthauen,
So fremd, wie dunkle Frauenaugen schauen
Verständnislos auf eine Herzensqual?*

110 *Was sind sie selbst, die über Bann und Vehm
Der Todesschatten ihre Flugbahn treiben?
Verkünden sie von Sein und ewgem Bleiben
Uns Sterblichen ein flammend Glückpoem?*

115 *Wird einst enthüllt, daß alle Hoffnung Wahn,
Daß Sterne, die gleich Liebesfackeln brannten,
Die wir mit Inbrunst gut und ewig nannten,
Ein letzter Trug, den Götter uns gethan?*

*Sie lügen nicht. Doch Erdenglück zerfließt,
Und Liebe weicht aus Frauenaugensternen
So qualvoll jäh, wie lautlos hinter Fernen
Ein Meteor verleuchtend abwärts schießt.]*

IX.

120 Ja, du bist schön! Dein Lächeln scheucht die Sorgen
So sieghaft fort, als uns're Smala fegt
Speerwerfend Volk an einem Siegesmorgen.

125 Und du bist stolz! Der Scheich, der rings gebeut,
Wirft sich vom Nacken seiner besten Stute
Und knieet im Staube, wenn es dich erfreut.

Und deinen Schmuck — ihn schleppt ein Lastkameel,
Zwölf Sklaven spä'n den Willen dir vom Munde,
Schön bist du, Herrin, stolz und ohne Fehl —
Allein Dein Herz

??!

Da liegt die tiefe Wunde.

X.

130 Auf einer Fläche, kreidig, sturmgeschlagen,
 Gebleicht vom Samum, ohne Pfad noch Schatten,
 Hielten wir jäh, betäubt von wildem Jagen,
 Vor einer Löwin, die gefällt wir hatten.

 Die Löwin lag, gelähmt im wildgewagten
135 Vernichtungssprunge. Am fahlbraunen Buge
 Die dünnen Pfeile schiefgebogen hakten,
 Das Schaftgefieder zitternd noch vom Fluge.

 Die Löwin hatte sterbend sich errissen
 Ein Purpurbett; sie lag auf ihren Treibern
140 Und wälzte sich auf einem Sterbekissen
 Von atlaßweichen, heißen Menschenleibern.

 Es däuchte mir, wie sie die Flanken streckte
 Und, durstgequält, mit fächelnd mattem Schlagen
 Des Löwenschweifes ihre Opfer leckte,
145 Als ob sie zögernd stürbe, mit Behagen.

 Ihr letzter Blick hat schillernd mich gemessen;
 Tod lag nebst Wollust in dem Blick, dem einen.
 Und jenen Blick, ich hab' ihn nie vergessen:
 Der toten Löwin Auge glich dem deinen.

Z. 130 B, C: *Auf einer Fläche*: Am Höhenrand, der
Z. 132 B, C: *Hielten wir jäh*: Hielt unsre Schaar,
Z. 141 B, C: atlasweichen

XI.

- 150 Auf einem Grat, das wolkenüberjagt
In's Leere reckt sein Haupt, sein schieferblasses,
Wo Stürmen nur der Riese Atlas klagt
Die Last der Welt und jene seines Hasses,
- 155 Da hab' erbaut ich einen Opferstein,
Um aufzutrennen deine Brust, die weiße,
Daß ich den Ursprung aller Erdenpein,
Des Weibes Wesen an das Taglicht reiße.
- 160 Das Werk gelang. Es barg der heil'ge Raum
Ein wenig Spreu, zwei Handvoll goldner Litzen,
Ein buntes Traumbuch, einen Kleidersaum,
Ein großes Knäuel abgetrag'ner Spitzen
- 165 Und einen Stein. Drauf stand in Zügen starr:
Fatthûme birgt im Guten und im Bösen
Ein Rätselwort. Kein Weiser wird es lösen,
Doch darum leiden kann allein ein Narr.

XII.

Der Frankenpascha, Herrin, dess' Fregatte
Vor Tunis liegt, bewimpelt und bewehrt,
Der dich ersch'n, der deine Huld begehrt
Und gold'nen Ringschmuck in den Ohren hatte,

Z. 161 B, C: *abgetrag'ner*: abgewelkter

Z. 162 B, C: *Draufstand in Zügen*: Der trug in Lettern

Z. 166 B, C: Der Pascha, Herrin, dessen Dampffregatte

170 Er gab — ich weiß es — jüngst dir als Geschenk
 Der Ringe ersten, lächelnd und verstohlen,
 Daß du bei Nacht das zweite Ohrgehenk
 Von seinem Schiffe heimlich mögest holen . . .

 Der Weg nach Tunis, Herrin, ist nun weit,
175 Des Fremden Schiff mit Eisen dicht beschlagen,
 Du bangtest dich . . . und siehe, deine Zeit
 Ist ausgefüllt mit Schlafen, Plaudern, Jagen.

 Ich bringe nun, die Reise dir zu sparen,
 Den Kopf des Pascha. Fest im Ohre sitzt
180 Der zweite Ring. Schau', Herrin, wie er blitzt!
 Zum Angedenken magst du ihn bewahren.

[XIII.

Atlas, zum Himmel stürmender! Du hast
 Ein Glück gewollt, das allzu hoch bemessen,
 Nun muß den starren Riesennacken pressen
185 *Zum Staube Dir des Erdballs Schmerzenslast.*

Ach, grolldurchschüttert rauscht Dein tiefes Klagen
 Durch Welt und Zeit. Doch schwerer ist die Pein
 Ein gottgeborner stolzer Mensch zu sein,
 Und heißer Sünde Sklavenjoch zu tragen.]

XIV.

190 Du lagst gelangweilt in den Seidenkissen,
Ringschillernd, eine halb erstarrte Schlange;
Um dich zu wärmen, im Erlöserdrange,
Hab' ich an's Herz dich mitleidsvoll gerissen.

Du sahst die Beute lange hohnvoll an
195 Und wärmtest dich und hast hineingebissen —
Ich war ein Thor, du hattest recht gethan.

Ich hob die Faust, dich schmetternd zu verderben,
Und senkte sie — du warst nicht werth, zu sterben.

XV.

Wir sind am Ziele. Laßt die Sänfte nieder.
200 Entsteige, Herrin, deinem Purpurbette,
Es wartet dein und deiner schönen Glieder
Kostbarer Last der Teppich von Damiette.

Leb' wohl, mein Lieb. Du rissest meinen Glauben
Gleich Unkraut aus; der Hoffnung breite Gassen
205 Steh'n öde da — doch keine Friedenstauben
Sind die Gedanken, die du mir gelassen.

Siehst du die Stadt? Die schönste ist's. Im Bogen
Reckt sich an Wasser, blauem, salzig klarem,
Ihr Kuppelwirrsal, fahnenüberflogen,
210 Und der Palast dort ist des Sultans Harem.

Dort sollst du leben, hinter gold'nen Stangen,
Schön — doch unschädlich. Mit verblühtem Spruche

Wird dich der Großherr als Gemahl empfangen
Und eure Kissen glätten ein Eunuche.

215 Ich aber will fortan an müden Füßen
 Die Reue schleppen, will der Welt entfliehen
 Und, deiner Liebe Gifthauch abzubüßen,
 Einsam, als Bettler, gen Balsora ziehen.

XVI.

Sang des Thürmers

220 Ihr Schläfer! Wollt Ihr meiden Schmerz und Spott,
 So bindet Eure Stuten an.
 Erst dann
 Befehlt sie Gott.

225 Wer sich den Mund verbrühte, bläst zur Noth
 Auf saure Milch. Schlaf birgt mehr Glück denn Wachen;
 Am besten ist der Tod.

230 Vernehmt, ihr Gläubigen, was ich zur Stunde
 Verkünden soll vom Rand des Minarettes:
 Nach Allahs unerforschlichem Befunde
 Hat gestern, um die Zeit des Nachtgebetes,
 Erstochen sich die Sultanin Fatthûme,
 Des Großherrn Stolz, des Harems Lieblingsblume.

-
- Z. 215 B, C: *fortan an müden*: an wandermüden
Z. 224 B, C: *saure*: kalte
Z. 225 B, C: Dein bester Freund heißt Tod.
Z. 229 B, C: *Hat*: Ward
Z. 230 B, C: *Erstochen sich*: Der Welt entrückt

235 Wär' euch bekannt, was mir an Wissenssachen
 Geoffenbart, enthüllt und angestammt,
 Ihr würdet weinen und gar wenig lachen;
 Allah doch segne Euch. So spricht Mohammed.

240 Ein müdes Schiff, das seine Segel dehnt,
 Ein Menschenherz, das sich nach Frieden sehnt,
 Ob sie das Ziel verfehlten oder fanden:
 Im gleichen Hafen werden stets sie landen, —
 In jedem Herzen haftet ein Magnet,
 Der ruhelos sich nach der Heimat dreht.

Ein Weg, daran mit kurzer Pause
Der Schmerz als Meilenzeiger steht,
Führt rasch nach Hause.

[XVII.]

245 *Aus eines Kerkers schwülen Finsternissen
 Zur Freiheit, die kein Goldgeflecht ummauert,
 Hob sich Dein Herz und hat den Strick durchrissen;
 Der Vogler stumm am leeren Käfig trauert.*

250 *Du riefst den Tod. So flieht vertraute Stätten
 Im Trotz ein Kind, gelockt von Abentheuern.
 Ach, daß Dich Engel sanft geleitet hätten
 Zu ferner Heimath hellen Hirtenfeuern!*

Z. 235 B, C: Doch segne Allah Euch. So spricht Mohammed.

Z. 240 B, C: *haftet*: zittert

Z. 241 B, C: *ruhelos sich nach der*: rastlos sich zur ewgen

255 *Wo weilst Du jetzt? Von welchem Flammensterne
Blickst erdenwärts Du zwischen Traum und Wachen
Auf mich herab? In welcher Sonnenferne
Wiegt sich Dein goldnes schwermuthvolles Lachen?*

260 *Vorbei — Dich bringt kein Erdenfrühling wieder,
Doch folgen wird Dir bis zur Strahlengrenze
Der tiefe Nachhall meiner Liebeslieder,
Sich zu vermählen Deinem neuen Lenze.*

*Uns trennt kein Tod. Wenn im Posaunenstoße
Des Weltgerichts die Gräber sich bewegen,
Wird einst Dein Auge, das verweinte, große,
Neu auf mich schütten seinen Strahlenregen.*

265 *Dem Dichter ist ein leuchtend Loos gefallen:
Wer Großes schuf, reißt aus der Nacht der Zeiten
Ein sterblich Weib, das er geliebt vor Allen,
Zum Sonnenstrom versöhnter Seligkeiten —*

270 *So will auch ich in Liedern ewger Dauer,
Du stolze Tochter der Abencerragen,
Das Weh um Dich, die Weltlast meiner Trauer,
Als Büßer Atlas zu den Sternen tragen.]*

XVIII.

275 *Mir ist in tiefem Traume doch,
Als säh' ich mit Zelten und Thoren
Die flimmernde Stadt der Châlifen noch*

Z. 273–75 B, C: Zuweilen zeigt mir ein schwüler Traum / Mit ihren Tür-
men und Thoren / Die Stadt der Châlifen am Wüstensaum,

In Sand und Ferne verloren.

280 Ich meine zu hören fremd und wirr
Das Brausen der Bazare,
Der Kesselpauken dumpfes Geklirr
Und das Röhren der Dromedare.

Aus gelbem Staube, windgerafft,
Flattern die grünen Fahnen,
Fernab, auf ewige Wanderschaft
Schleichen Karawanen —

285 Auf Wanderschaft von trüber Art
Zwang auch ich durch's Leben
Ein fieberndes Herz, dess' Wahlspruch ward:
Geben und vergeben.

290 Nun ragt das Schloß der Tempelherrn
Aus regennassen Landen,
Mit dumpfem Donner schwer und fern
Der Ostsee Wogen stranden,

295 Und hinter der dunklen Staffelei
Zieht die Karawane
Meiner letzten Liebe vorbei,
Meine Fata Morgane.

Z. 287 B, C: *fieberndes*: büßend

Z. 293 B, C: Und über Sturm und Mövenschrei

Z. 294 B, C: *Zieht*: Wandert

Textnachweise:

- A *Über Land und Meer. Allgemeine Illustrierte Zeitung*, Band 55, 28. Jahrgang, Nr. 1 (Oktober 1885), S. 14; Nr. 2, S. 31.
- B Prinz Emil von Schönaich-Carolath, *Dichtungen. Zweite stark vermehrte Auflage*, Stuttgart 1893, S. 77–103.
- C ders., *Dichtungen. Dritte stark vermehrte Auflage*, Stuttgart 1897, S. 77–103.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.